

VON SONJA SALZBURGER

Margit Heuser hätte es einfacher haben können. „Wir hatten alle Schwierigkeiten, die man nur haben kann“, sagt die 65-Jährige über den Start in ihr neues Leben. Im Frühjahr 2020 brachen der Trainerin für Reisebüros corona-bedingt alle Aufträge weg. Aber Heuser hat ein Leben lang viel gearbeitet. Acht Reisebüros hat sie geleitet, sie an Tui verkauft und sich anschließend als Seminarleiterin und Coach einen Namen gemacht. Nach einem erfolgreichen Berufsleben hätte sie jetzt eigentlich in Rente gehen und sich einen Traum erfüllen können: auswandern und in kleines Häuschen in einem spirituellen Zentrum auf Bali kaufen. Etwa 40.000 Euro hätte das gekostet, die Pläne waren mal recht konkret. Dann hätte sie endlich wieder Zeit für ihre Hobbies gehabt: Malen und Yoga. Statt dessen hat Margit Heuser etwas getan, von dem ihr viele Menschen abgeraten haben. Gemeinsam mit ihrer 24-jährigen Tochter Marla hat sie mitten in der Corona-Krise ein Hotel gekauft. Ausgerechnet ein Hotel.

MITTWOCHSPORTRÄT

Die beiden Frauen haben damit den Neustart in einer Branche gewagt, die von der Pandemie so hart getroffen wurde wie kaum eine andere. Dafür haben sie fast alles aufgegeben und dafür arbeiten sie von morgens bis abends. An einem Ort, fernab der Heimat, an dem sie anfangs niemanden kannten. Es läuft überraschend gut.

Zu Besuch im „Landhotel Baumwipfel“ am Rande des nordhessischen Dorfes Willingen im Sauerland, 600 Kilometer entfernt vom ehemaligen Wohnort der Heusers in Pfronten im Allgäu. Das Hotel liegt im Wald. Es hat einen riesigen Garten, zwölf Zimmer, zwei Ferienwohnungen und vier Seminarräume. „Endlich habe ich genug Platz, um all meine Bilder aufzuhängen“, sagt Margit Heuser bei einer Führung durch die hellen, in Naturtönen gehaltenen Räume. Die 5000 Quadratmeter bedeuten aber auch: viel Arbeit, vor allem, wenn man nur zu zweit ist. Die Heusers suchen seit Wochen Unterstützung, doch Personal ist kaum zu finden, viele Fachkräfte haben sich im monatelangen Lockdown umorientiert.

Es ist halb zwölf am Vormittag und Margit und Marla Heuser haben bislang noch nichts gegessen und keine Minute ausgehört. Sie setzen sich an einen Tisch im Speiseraum und machen sich über die Reste des Frühstücksbuffets her. Die Eier sind kalt und die Brötchen leider aus. Aber das stört die beiden nicht. Margit Heuser nimmt einen Schluck von ihrem Latte Macchiato und schaut aus dem Fenster – Bäume, so weit das Auge reicht. „Jetzt muss ich mir nur noch die weißen Berge aus dem Allgäu im Hintergrund dazu denken“, sagt sie und beginnt mit unverkennbarem schwäbischen Zungenschlag zu erzählen.

Im Frühjahr 2020, als es mit der Corona-Krisenlosung, hätten ihre Kunden sogar Seminare für Oktober storniert. Reisebüros bangten ums Überleben, da war kein Geld für Verkaufstrainings übrig. Auch ihr zweites Standbein, eine Ferienwohnung im Allgäu, stand bald leer. Aber Margit Heuser hatte schon weitaus Schlimmeres überstanden. Wer dieser energiegeladenen Frau mit den vielen Lachfältchen zum ersten Mal begegnet, würde nicht erwarten, dass ihr das Leben bereits so viel abverlangt hat. Ihr erster Mann kam bei einem Unfall ums Leben. Ihr Sohn, Marlas zwei Jahre älterer Bruder, starb im Alter von 18 Jahren an Krebs. Im Herbst 2017 stürzte ihr zweiter Mann, der Vater ihrer Kinder, bei einer gemeinsamen Wanderung ab und verunglückte tödlich. „Da war echt einiges los“, fasst Heuser ihre Vergangenheit zusammen. Als die Pandemie begann, versuchte sie, das Beste aus ihrer Situation zu machen. Zunächst besorgte sie sich tierische Gesellschaft, wie so viele Menschen in dieser Zeit. Caro heißt ihre „Corona-Hündin“. Sie habe immer Hunde gehabt, sagt Heuser. Aber nach dem Tod ihres zweiten



Auf der Bank in ihrem Garten fotografieren Margit und Marla Heuser sonst ihre Gäste. Für das Foto haben sie selbst dort Platz genommen.

FOTO: ANJA ESTEPP/JOH

Sauerland statt Bali

Mitten in der Corona-Krise haben Margit und Marla Heuser alles aufgegeben und ein Hotel eröffnet, ausgerechnet ein Hotel. Doch die Entscheidung bereuen sie nicht

Mannes habe ihr damaliger Hund so getrauert, dass er wenig später auch gestorben sei. Für Heuser alleine, die vor der Pandemie etwa 180 Tage im Jahr auf Dienstreisen war, kam ein neues Tier lange nicht infrage. Jetzt ist sie Besitzerin einer jungen Promenadenmischung aus Rumänien.

Doch der berufliche Stillstand setzte Heuser mehr zu, als sie sich anfangs eingestehen konnte. Sie wurde krank. „Mein Körper hat mich einfach flach gelegt.“ Erst streikte das eine Bein, dann das andere. Tochter Marla musste oft vorbeischauchen und ihrer Mutter helfen, den Alltag zu bewältigen. „Dadurch sind wir uns sehr nahe gekommen“, sagt Margit Heuser. Marla Heuser lebte damals in Ludwigsburg bei Stuttgart, der ursprünglichen Heimatstadt der Familie. Aber ihr Studium im Fach Medienmanagement machte ihr schon lange keine Freude mehr. Sie schmiss hin und zog komplett ins Allgäu zu ihrer Mutter.

Als es Margit Heuser wieder besser ging, schmiedeten die beiden auf langen Spaziergängen Pläne für eine gemeinsame berufliche Zukunft. „Die Frage, ob wir zwei uns zusammen tun wollen, die hat sich gar nicht gestellt – das war einfach so“, erinnert sich die Mutter. Zuerst wollten sie eine Hundepension übernehmen. Beide liebten Hunde. Sie suchten deutschlandweit, wurden aber nicht fündig. Nächste Idee: einen alten Bauernhof auf dem Land renovieren. Auch hier gab es kein passendes Angebot.

Das Landhotel in Willingen schauten sie ohne große Erwartungen an, es lag zufällig auf dem Weg zu einer alten Mühle in Homberg, von der sie sich viel erhofft hatten. Die Mühle entpuppte sich als völlig heruntergekommen. Das Hotel im Sauerland hingegen ging Marla Heuser nicht mehr aus dem Kopf: Wald, Natur, Ruhe – und ein kleiner Turm, der an das Märchen Rapunzel er-

innert. „Ich hab mich in das Haus in Willingen verliebt“, sagte sie auf der Rückfahrt zu ihrer Mutter. „Ich möchte es haben.“

Margit Heuser war anfangs skeptisch. Aber seit mehr als 20 Jahren trieb sie die Frage um, was eigentlich ihre Lebensaufgabe sei. Um das zu klären, hat sie viel Zeit und Geld investiert, zahlreiche Selbstfindungsbücher gelesen, Fortbildungen besucht und auch Methoden ausprobiert, die die meisten Menschen wohl eher in die Kategorie „esoterischer Hokuspokus“ einordnen würden: zum Beispiel Palmblattlesen auf Bali, Handlesen und Channeling.

Um das Hotel kaufen zu können, verkaufte Margit Heuser ihr Elternhaus in Ludwigsburg

Dabei stellt sich ein Mensch als sogenanntes Medium zur Verfügung und empfängt angeblich übernatürliche Botschaften, Sekteneauftragte sehen solche Praktiken äußerst kritisch. Margit Heuser ist nicht missionarisch unterwegs. „Man kann auch anders herausfinden, was die eigene Lebensaufgabe ist“, sagt sie. Aber sie selbst habe beim Channeling eine Antwort bekommen, die ihr plausibel erschien: Ihre Aufgabe sei es, Raum und Zeit für Menschen zu schaffen. Womöglich war das Hotel in Willingen dafür genau der richtige Ort. Sie stimmte dem Kauf zu.

Um das notwendige Kapital aufzubringen, beantragte Marla Gründungszuschuss, und Margit Heuser verkaufte ihr Elternhaus in Ludwigsburg, und später auch das Haus im Allgäu. Keine leichten Entscheidungen, aber auch eine Erleichterung. „An den Orten hingen zu viele Erinnerungen an Menschen, die gegangen sind“, sagt Marla Heuser. Im Herbst 2020 unter-

schrub Margit Heuser den Kaufvertrag. Marla Heuser wurde Pächterin.

Ein bisschen blauäugig seien sie schon gewesen, geben sie heute zu. Die Balkone und die Terrasse entpuppten sich als morsch, die Bäder als veraltet, hinter jeder Tür gab es etwas zu renovieren. Handwerker waren schwer zu bekommen, die Materialien knapp und teuer, vor allem Holz. Und die hohe Inzidenz ließ eine Öffnung in weite Ferne rücken. „Das ist deprimierend, wenn du fünf Monate arbeitest, wirklich Geld aus gibst, Liebe reinsteckst, und dann kommt keiner“, erinnert sich Marla Heuser. „Da gehen die Nerven irgendwann echt...“ „auf Grundeis“, beendet Margit Heuser den Satz ihrer Tochter. Das passiert immer wieder, wenn man sich mit den beiden Frauen unterhält.

Sie hofften auf eine Öffnung zu Ostern, zu Christi Himmelfahrt, zu Pfingsten: keine Chance. Erst an Fronleichnam, dem 3. Juni, durften sie die ersten Gäste empfangen. Leider hatte der alte Besitzer nicht viele Stammkunden. Mit der Entwicklung der Buchungen seien sie für den Anfang trotzdem sehr zufrieden, sagen beide. Margit Heusers Bekanntheit in der Touristikbranche hilft ihnen. Einige Reisebüros, die einst von ihr geschult wurden, vermitteln ihnen Gäste. Manche von ihnen waren sogar schon zweimal da. In Zeiten der Pandemie sehnen sich viele Menschen nach Ruhe und Abgeschiedenheit in der Natur und ziehen den Urlaub in Deutschland vor. „Wenn wir auf die Buchungen schauen, sind wir echt dankbar“, sagt Marla Heuser.

Dankbar. Auffallend oft benutzt die junge Hoteldirektorin dieses Wort. Sie sei dankbar für jeden Gast. Vor allem aber sei sie ihrer Mutter dankbar. „Wir haben kein typisches Mutter-Tochter-Verhältnis“, sagt Marla Heuser, während sie durch den

dichten Wald läuft und Ausschau nach Hündin Caro hält, die zwischen den Bäumen verschwunden ist. In ihrer Kindheit und Jugend hätte sich vor allem ihr Vater um sie gekümmert, ihre Mutter hätte meistens gearbeitet. Sie sei ihr deswegen aber nie böse gewesen, schließlich habe sie das Geld für die Familie verdient. Und sie weiß auch: Ohne den Erfolg der Mutter, wäre das Projekt finanziell kaum zu stemmen.

Wenn sie bei Entscheidungen unterschiedlicher Meinung sind, gibt Margit Heuser oft nach. „Marla muss im Zweifel länger damit leben als ich“, sagt sie. Bei der Zusammenarbeit hilft, dass beide Frauen unterschiedliche Talente und Interessen haben. Obwohl Margit Heuser 41 Jahre älter ist als ihre Tochter, ist sie die Social-Media-Affine, kümmert sich ums Marketing und um den Instagram- und Facebook-Auftritt. Marla Heuser ist die Praktischere. Sie greift ohne Scheu zum Werkzeug, wenn es etwas zu reparieren gibt, und kommt auch mit den Geräten in der Großküche gut klar. „Ich habe mit meiner Tochter nochmal eins zu eins meinen Mann wiederbekommen“, sagt Margit Heuser. Alle seine Stärken und Schwächen würde sie in Marla wieder erkennen. Etwa die Gastfreundlichkeit oder die Haltung zur Arbeit.

Margit Heuser sitzt zum ersten Mal auf ihrer frisch renovierten Terrasse und beobachtet zwei Gäste, die mit ihren Hunden im Garten spielen. Marla Heuser setzt sich dazu und bearbeitet auf ihrem Handy eine Buchung. Man merkt den beiden Frauen an, dass sie sich wohl fühlen mit dem, was sie tun. „Wir sind beide wahnsinnig schnell angekommen“, sagt Margit Heuser. Eine Hundepension haben Mutter und Tochter zwar nicht gekriegt, aber immerhin ein hundefreundliches Hotel: mit viel Raum und Zeit für Menschen – und füreinander.